

ziehung biographischer Zeugnisse der Kirchenhistoriker Rufin, Palladius, Sokrates und Sozomenos führt schließlich die Verf. zu dem Schluß, daß die Abfassung von „De Spiritu Sancto“ in die Jahre 355–358 zu verlegen ist.

Allein schon wegen der Thematik wird sicher der vorliegende Beitrag Beachtung bei Patrologen und Dogmenhistorikern finden. Es ist aber nicht nur der lobenswerte Versuch, die dogmengeschichtliche Stellung des Didymus in seiner Schrift „De Spiritu Sancto“ aufzuklären, was diese Arbeit besonders wertvoll macht, sondern vor allem die streng wissenschaftliche Methode, mit der diese durchgeführt worden ist. Die Verf. ist nicht der leichten Versuchung erlegen, die Aussagen des Didymus aufgrund eines modernen, dogmengeschichtlich anachronistischen Schemas auszuwerten, wie es bei derartigen Untersuchungen leider oft der Fall ist. Sie hat vielmehr die nach dem Nicaenum entstandene pneumatologische Problematik vor Augen gehabt, um den Gedankengang und die Beweisführung des Didymus möglichst objektiv wiedergeben zu können. Dabei hat sie sich nicht geschaut, die Hilfe der Philologie in Anspruch zu nehmen. All das spricht für die Zuverlässigkeit der mit ihrer Untersuchung erzielten Ergebnisse. Rein typographisch betrachtet läßt dennoch die Arbeit etwas zu wünschen übrig, insbesondere was die Wiedergabe der griechischen Texte angeht.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Verfasserin in Anschluß an diese gediegene Einführungsarbeit die längst ersehnte kritische Ausgabe von „De Spiritu Sancto“ in Angriff nähme.

Bonn

A. de Santos Otero

Italo Lana: Due Capitoli Prudenziani. La biografia. La cronologia delle opere. La poetica. (= Verba Seniorum NS 2). Rom (Editrice Studium) 1962. V, 107 S., kart. L it. 1.500.–

In der vorliegenden Abhandlung geht L. von den Gedichten aus, die das Gesamtwerk des Prudentius rahmen, der *praefatio* und dem *epilogus*. Während der Vf. im ersten Teil seiner Untersuchungen die Probleme erörtert, die durch den biographischen Abriss der *praefatio* aufgegeben werden, wird im zweiten Teil anhand der genannten Gedichte die Frage nach dem Selbstverständnis des Dichters gestellt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß im ersten Teil die bisherigen Forschungsergebnisse mit mehr oder weniger starken Modifikationen wiedergegeben werden. Einen einwandfreien Fortschritt stellt die Deutung von *ordine proximo* praef. 21 dar. Mit diesem Ausdruck umschreibt Prudentius das Amt, das er im Dienste des Kaisers einnahm. Schon Bergman hatte in dieser Wendung eine Periphrase von *proximatus* gesehen, aber durch seine Erklärung „Prudentius wird . . . zum ‚Geheimrat‘ befördert“ den Tatbestand verunklärte.¹ Im Anschluß an die Ausführungen von Enßlin über *proximus*² vermag L. die wahre Bedeutung dieser Aufgabe zu verdeutlichen (10 ff.): mit ihr hat Prudentius auf seine Tätigkeit als einer der ranghöchsten Beamten der kaiserlichen *scrinia* hingewiesen. Anderes hätte dagegen kürzer behandelt werden können, so der stringente Indizienbeweis, daß der Dichter aus Calagurris gebürtig ist (4 ff.). War doch bereits Rodriguez zwölf Jahre zuvor aufgrund der gleichen Argumente zu diesem Ergebnis gelangt.³ Dahingestellt bleiben muß der Versuch L.s, die praef. 16 ff. angedeutete Statthalterschaft des Prudentius in der von einem *corrector* verwalteten Provinz Savia zu lokalisieren (16 ff.).

¹J. Bergman, Aurelius Prudentius Clemens, der größte christliche Dichter des Altertums (Dorpat 1921), 43 f.

²PW XXIII 1 (1957), 1034 ff.

³I. Rodriguez in der Einleitung zu der Prudentiusausgabe von J. Guillen – I. Rodriguez in der „Biblioteca de Autores Cristianos“ Madrid 1950, *7 ff. L. bemerkt 7 Anm. 20 zu den für Calagurris als dem Geburtsort des Dichters sprechenden Argumenten: „In parte sostenute anche dal Rodriguez“. Danach wird der Leser kaum vermuten, alle durchschlagenden Argumente von L.s Beweisführung bereits bei Rodriguez zu finden. Und doch ist dies der Fall.

Die Verherrlichung des Märtyrers Quirinus aus Siscia (perist. 7), der Schatzkammer dieser Provinz, ist zwar auffällig. Doch ist L.s Ausdeutung von *reximus* praef. 17 als Hinweis auf das Amt eines *corrector* unverbindlich. Ist doch der Ausdruck *reximus* lediglich als Anspielung auf das Amt eines *rector provinciae*⁴ interpretierbar, ohne daß sich ihm eine genauere Kennzeichnung der damit verbundenen Titulatur entnehmen ließe.

Eine von den bisher gegebenen Deutungen abweichende Auffassung vertritt L. für die Verse 37/42 der *praefatio*, in denen ein Katalog der Dichtungen des Prudentius gegeben wird. Zum Verständnis des Problems ist es notwendig, daran zu erinnern, daß sich Prudentius in der *praefatio* als Siebenundfünfzigjährigen darstellt, der, zu diesem Zeitpunkt vom Alter überrascht, sein ganzes bisheriges Leben im Hinblick auf die Ewigkeit als verfehlt erkennt. Diese Erkenntnis treibt den Entschluß hervor, den letzten Lebensabschnitt zu nutzen, um in Ermangelung aufweisbarer Verdienste wenigstens durch Dichtungen, die der Verherrlichung Gottes dienen sollen, für das eigene Heil zu sorgen. Darauf folgt ein Katalog, in dem die Werke aufgezählt werden, die Prudentius gestalten will. Aus der bemerkenswert präzisen Charakteristik der einzelnen Werke hat man allgemein den Schluß gezogen, daß die hier erwähnten Dichtungen bei Abfassung der *praefatio* bereits vorlagen und dieses Gedicht für eine vorläufige oder endgültige Gesamtausgabe geschrieben wurde.⁵ Gegen diese Auffassung wendet L. ein, daß die Fiktion eines noch zu realisierenden, in Wirklichkeit jedoch bereits realisierten Vorhabens mit der programmatischen Behauptung der christlichen Dichtung, der Wahrheit zu dienen, unvereinbar sei (36). Er übersieht bei diesem Einwand, daß der Anspruch der christlichen Dichtung auf Verkündigung der Wahrheit in der Abgrenzung von der mythologischen Poesie des Heidentums erhoben wird,⁶ daß es also methodisch falsch ist, diesen Anspruch als Argument gegen eine harmlose literarische Fiktion, wie sie im vorliegenden Falle angenommen wurde, anzuführen. Zudem müßte L.s Behauptung durch eine wirklich einleuchtende Neuinterpretation des Katalogs unterbaut werden; es wird aber nur eine wenig glückliche Modifikation der bisherigen Auffassung geboten.

Daß praef. 37 f. *hymnis continuet dies* (sc. anima) eqs. auf das Stundenbuch Cathemerinon, 40 f. *conculcet sacra gentium* eqs. auf die beiden Bücher *contra Symmachum* und 41 *carmen martyribus devoveat* eqs. auf die Märtyrerdichtungen des Buches Peristephanon geht, wird beibehalten, die Existenz der genannten Werke zum Zeitpunkt der Abfassung der *praefatio* also angenommen (39 ff.). Es ist erstaunlich, daß sich L. nicht klar gemacht hat, in welchem Maße dieses Eingeständnis seinen zuvor wiedergegebenen Einwand grundsätzlich in Frage stellt. L.s Argumentation reduziert sich auf die Behauptung, daß praef. 39 *pugnet contra haereses, catholicam discutiat fidem* nicht auf die dogmatischen Lehrgedichte Apotheosis und Hamartigenia sowie auf das allegorische Epos *Psychomachia* bezogen werden könne.

⁴ Zu diesem Titel, der in der diokletianisch-konstantinischen Provinzialordnung zur allgemeinen Bezeichnung aller den *vicarii* untergeordneten Provinzstatthalter dient, vgl. Eger PW I A 447.

⁵ Am klarsten hat dies M. Schanz, *Geschichte der Römischen Literatur* IV² (München 1914), 236 ausgesprochen: „Für die Interpretation der Stelle ist von Wichtigkeit, sich gegenwärtig zu halten, daß Prudentius in der Vorrede sich so stellt, als ob er die bezeichneten Werke erst in Zukunft schreibe; allein es ist keinem Zweifel unterworfen, daß hier eine Fiktion vorliegt; darauf deutet ja auch schon, daß Prudentius die Gedankenbewegung, die ihn aus dem öffentlichen Leben heraus zur Askese und zur christlichen Dichtung drängte, nochmals bei der Herausgabe der Werke sich vollziehen läßt.“ Die gleiche Ansicht vertritt auch M. Lavarenne im ersten Band seiner Prudentiusausgabe in der *Collection des Universités de France* (Paris, Belles Lettres 1955) VII.

⁶ Um eine solche Abgrenzung handelt es sich auch in den von L. im Zusammenhang herangezogenen Versen des Paulinus von Nola *carm.* 20, 28 ff. und des Juvenalus, praef. 15 ff. Zu ihrer Bedeutung s. p. 81 mit Anm. 15.

Die vage Formulierung lasse lediglich die Absicht erkennen, Dichtungen dieser Art zu schreiben, eine Absicht, der Prudentius später mit der Abfassung der genannten Gedichte nachgekommen sei (40 ff.). Daß praef. 39 schwerlich auf die Psychomachia bezogen werden kann, hat schon Bergman mit Recht hervorgehoben.⁷ Dagegen ist unübersehbar, daß der Vers auf die beiden so eng zusammengehörigen Dichtungen Apotheosis und Hamartigenia zielt. Handelt es sich doch in beiden Werken um antihäretische Polemik und Verteidigung der großkirchlichen Orthodoxie. Offensichtlich sind beide, wie Thraede vermutet,⁸ als ein einheitliches Werk in Form eines Diptychon konzipiert worden und von Anfang an miteinander verbunden gewesen. Damit wird L.s Versuch, den Vers als ungenaue Andeutung eines Arbeitsvorhabens zu interpretieren, hinfällig. Überdies wäre es auch mehr als befremdend, wenn Prudentius mitten in die Aufzählung bereits abgeschlossener Werke den Hinweis auf ein projektiertes Unternehmen eingeschoben hätte. Die *praefatio* wurde also für eine Ausgabe verfaßt, die außer der Psychomachia und dem gleichfalls nicht genannten Dittochaon alle anderen Werke des Dichters enthielt. Offensichtlich sind Psychomachia und Dittochaon, wie Bergman vermutet,⁹ später entstanden.

Freilich muß man hinsichtlich der *praefatio* noch weiter gehen, als dies bisher geschehen ist. Es ist mir nämlich keineswegs sicher, daß die Altersangabe zu Beginn des Gedichtes wörtlich zu nehmen ist und in einem exakt chronologischen Sinne, wie dies bisher geschehen ist, dergestalt ausgemünzt werden darf, daß die Ausgabe, für die es geschaffen wurde, auf das Jahr 404/05 – berechnet nach dem Geburtsjahr des Dichters 348 – anzusetzen sei. Es muß auffallen, daß die Datierung des Anbruchs des Alters auf das siebenundfünfzigste Lebensjahr exakt der im Altertum weit verbreiteten und auf der Zahl Sieben beruhenden Theorie entspricht, der zufolge mit der Vollendung des sechsundfünfzigsten Jahres das Mannesalter abschließt und das Greisenalter beginnt.¹⁰ Die Angabe des siebenundfünfzigsten Lebensjahres bei Prudentius kann nicht getrennt davon gesehen werden, daß eben dieses der klassische Fixpunkt des begonnenen Greisenalters ist. Ob Prudentius zum Zeitpunkt der Krise, die der Einbruch des Alters in ihm hervorrief, siebenundfünfzig Jahre alt war oder nicht, muß offen bleiben. Jedenfalls darf man sich gerade bei diesem Dichter der Möglichkeit einer Stilisierung ins Exemplarische, Allgemeingültige nicht grundsätzlich verschließen. Für den Zeitpunkt der Abfassung der *praefatio*, die später als die in ihr aufgezählten Werke für eine vorläufige Gesamtausgabe entstand, trifft diese Angabe, insofern sie die Krise als durch den Einbruch des Alters hervorgerufen fixiert, jedenfalls nicht zu. Setzt doch, wie Schanz hervorhebt,¹¹ die *praefatio* die Krise gegenwärtig, die Prudentius zum Dichter werden ließ, nicht jedoch den Zeitpunkt ihrer Niederschrift. Ein Dichter, der durch eine solche Vergegenwärtigung des Vergangenen eindrucksvoll veranschaulichte, aus welchem Erlebnis sein Werk entstanden ist, hatte mit Recht weder von den Zeitgenossen noch von der Nachwelt den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit zu erwarten.

Im Mittelpunkt des zweiten, „La poetica di Prudenzio“ überschriebenen Teils der Abhandlung (61 ff.) steht die Frage, wie Prudentius sein dichterisches Werk verstanden habe. Sie wird im Anschluß an die von Puech entwickelte und auch von de Labriolle vertretene Satisfaktionsthese¹² beantwortet, die sich auf die Aussagen der *praefatio* und des *epilogus* gründet: ihr zufolge hat Prudentius seine Dichtungen als Ersatzleistung für sein verfehltes Leben begriffen. Daß Prudentius sein zukünf-

⁷ Bergman a.a.O. 48 ff.

⁸ RAC V (1962), 1020.

⁹ J. Bergman in den Prolegomena zu seiner Prudentiusausgabe (CSEL 61, Wien 1926), XII sq.

¹⁰ Hierzu F. Boll, Kleine Schriften zur Sternkunde des Altertums (Leipzig 1950), 183 ff.

¹¹ Vgl. die Anm. 4 wiedergegebenen Ausführungen.

¹² A. Puech, Prudence (Paris 1888), 52 f.; P. de Labriolle, Histoire de la Littérature Latine Chrétienne (Paris 1947³), 698 f. Ein Hinweis darauf, daß die vorgetragene These bereits von Puech aufgestellt wurde, findet sich bei L. nicht.

tiges Heil mit seinen im Dienste des Christentums abgefaßten Werken verknüpft hat, ist unübersehbar. Doch muß L.s einseitige Darstellung, nach der es dem Dichter einzig und allein um das eigene Heil geht (72.76.78), dahin gehend korrigiert werden, daß auch der andere Aspekt, unter dem sich die guten Werke darstellen, die Verherrlichung Gottes, betont wird. So werden zu Eingang des *epilogus* (1/8) die guten Werke, sittliche und karitative Leistungen wie auch die poetischen des Prudentius, als Gott dargebrachte Opfergaben bezeichnet.¹³ Die Intention der Werke ist also eine doppelte: sie zielt gleicherweise auf die Ehre Gottes wie auf die eigene Rettung.

Die Dichtung wird so in die Reihe der guten Werke eingegliedert, in deren Rangfolge sie freilich, wie L. unter Hinweis auf epil. 13 ff. hervorhebt, an unterster Stelle steht. L. sieht darin eine entscheidende Tat des Prudentius, der als einziger zu einer christlichen Konzeption der Dichtung gelangt sei und diese „di pieno diritto, e non solo come qualcosa di tollerato“ der christlichen Wertehierarchie eingefügt habe (86). Um eine originale Leistung des Prudentius handelt es sich jedoch dabei keineswegs. Der unter Konstantin dichtende Juvencus hatte bereits, wie Puech bemerkt,¹⁴ gehofft, durch seine Evangelienparaphrase in vergilisierenden Hexametern dem Zorn des zukünftigen Gerichtes zu entgehen (Juvenc. praef. 22 ff.). Prudentius baut diese Vorstellung nur aus, wenn er im *epilogus* (13 ff.) unter Heranziehung von 2. Tim. 2,20 f. seine Heilerwartung darauf gründet, daß er durch seine Dichtungen „ein für den Hausherrn nützlich Gefäß“ sei. Sodann ist die Behauptung, daß die Dichtung durch Prudentius in der christlichen Welt legitim geworden sei (79. 86), problematisch, weil zu undifferenziert. Religiöse Poesie hat es bekanntlich seit je im Christentum gegeben; es genügt für die Praxis an das Christuslied des Philipperbriefes, für die Theorie an Stellen wie Eph. 5, 19 und Kol. 3, 16 zu erinnern, an denen zur Verherrlichung Gottes und zu gegenseitiger Belehrung durch „Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder“ ermahnt wird. Die Leistung des Prudentius und seiner unmittelbaren Vorgänger besteht nicht in einer grundsätzlich neuen Bewertung der Poesie als solcher, sondern in der Schaffung einer literarisch anspruchsvollen christlichen Kunstdichtung, die sich in der Übernahme der Gattungen und Formensprache der nationalrömischen Dichtung vollzieht und dieser, die christlicherseits wegen ihrer polytheistischen und unmoralischen Gehalte abgelehnt wurde, mit dem Anspruch gegenübertritt, eine ästhetisch gleichrangige, sittlich und religiös überlegene Poesie zu sein.¹⁵ Neu an der Reflexion des Juvencus und Prudentius über die Dichtung ist, soweit ich sehe, nur die betont herausgestellte Verwerklichung der Poesie.

Die Frage nach dem Verhältnis des Prudentius zur klassischen paganen Poesie wird von L. mit der Behauptung abgetan, daß Prudentius sich zwar mit natürlicher Unbefangenheit des klassischen Erbes bedient habe (74 f.), ohne sich jedoch in den „terreni calcoli di imitazione ed emulazione“ aufzuhalten (87). Für einen Dichter wie Commodian könnte diese Behauptung mit gewissen Einschränkungen und Modifikationen gelten. Im Fall des Prudentius, der als Künstler durchaus in der Tradition der imitierenden und im Wetteifer mit den Vorbildern transformierenden Technik der lateinischen Poesie steht,¹⁶ ist sie unangemessen. Sie ist überdies insofern nicht

¹³ Auf die Opfervorstellung weisen die Verben *immolare* und *sacrare* hin. Rodriguez hat a.a.O. 41* die Auffassung der Dichtung als eines Gott dargebrachten Opfers als besonders charakteristisch für das Selbstverständnis des Prudentius herausgestellt. Indes ist nicht zu übersehen, daß im gleichen Zusammenhang auch die Tugendleistungen als Opfer bezeichnet werden. Prudentius knüpft hier wie in der ausführlicheren Darstellung *perist.* 10, 354 ff. an die ethische Opfervorstellung der Schrift, wie sie z. B. Heb. 13, 16 vertreten wird, an. Zur Vergeistigung des Opfergedankens im Spätjudentum und im Christentum Behm *ThWb* III, 186 ff.

¹⁴ Puech a.a.O. 54.

¹⁵ Hierzu: P. de Labriolle a.a.O. 467 f.; E. R. Curtius, *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter*, Bern 1954², 453 ff.; W. Schmid, *Rh. Mus.* 96 (1953) 148 f.

¹⁶ Vgl. die instruktiven Hinweise bei F. J. E. Raby, *A History of Christian Latin Poetry*. Oxford 1953², 70 f.

ungefährlich, als sie den Blick auf ein Phänomen versperrt, das nicht nur für Prudentius, sondern für die gesamte christliche Dichtung, wie sie seit dem vierten Jh. ausgebildet wurde, äußerst charakteristisch ist: die unwertende Transformation der aus den paganen Klassikern übernommenen Motiv- und Verszusammenhänge durch eine in verschiedenen Spielformen ausgeprägte und häufig genug militante *interpretatio christiana*. Bedauerlicherweise sind die gerade diesen Problembereich behandelnden Arbeiten von Courcelle, Hagendahl und W. Schmid¹⁷ ohne Wirkung auf L. geblieben.

Aufgabe der Prudentiusforschung ist es nach L. vor allem, „ripercorrerne gli itinerari spirituali, ricostruirne il paesaggio interiore“ (86 f.). Diese Aufgabe ist gewiß lohnend. Doch darf sich eine solche Darstellung nicht, wie dies in L.s Schrift geschieht, auf die Betonung der Frömmigkeit und Demut des Dichters (81. 87) und auf die Verherrlichung des Prudentius als desjenigen, dem allein der Name eines christlichen Dichters zukomme (86), beschränken. Sie muß geistesgeschichtliche Perspektiven haben. Aufgabe einer solchen Untersuchung wäre es unter anderem auch, am Beispiel des Prudentius die Aporien aufzuweisen, in die eine Theologie hinein-führen muß, die das Erlösungswerk Christi im wesentlichen auf die Sündenvergebung und die Gnadenmitteilung in der Taufe beschränkt, den getauften Christen für die Gegenwart auf die Erfüllung der Gebote stellt und für die Zukunft den wiederkehrenden Christus als den furchtbaren Richter erwartet. Lassen sich doch gerade am Werk des Prudentius die Konsequenzen dieses Systems anschaulich aufzeigen: die Verkrampfung in die Werkgerechtigkeit einerseits und die Flucht in den Märtyrerkult andererseits. Die Verkrampfung in die Werkgerechtigkeit: diese wird nirgendwo deutlicher als im *epilogus*, wo die Gewißheit des ewigen Heils aus der Nützlichkeit des Dichters für das Reich Gottes abgeleitet wird. Die Flucht in den Märtyrerkult: dafür ist nichts charakteristischer als die aufschlußreiche Behauptung des Laurentius (perist. 2, 576 ff.): *indignus (sc. sum), agnosco et scio, / quem Christus ipse exaudiat: / sed per patronos martyras / potest medellam consequi*.¹⁸ Prudentius ist nicht nur ein vorzüglicher Repräsentant christlicher Frömmigkeitsübung und Kultur seiner Epoche,¹⁹ sondern zugleich auch ein unschätzbare Zeuge für die Problematik dieses Christentums, das im Vollbewußtsein seines Triumphes über Paganismus und Häresien die geistige Führung der Welt übernahm.

Bonn

Willy Schetter

¹⁷ P. Courcelle, *Les Pères d'Église devant les enfers Virgiliens*, Archives d'hist. doctr. et litt. du Moyen-Age 1955, 5 ff.; ders., *Les exégèses chrét. de la quatrième Églogue*, Revue des Etudes Anciennes 59 (1957), 294 ff.; H. Hagendahl, *The Latin Fathers and the Classics* (Göteborg 1958) 382 ff.; W. Schmid, *Tityrus Christianus*, Rh. Mus. 97 (1953), 101 f.; ders., *Ein christlicher Heroidenbrief des sechsten Jahrhunderts*. Studien zur Textgeschichte und Textkritik (Köln und Opladen 1959), 253 ff.; ders. RAC IV 1054/60 (1959) s. v. Elegie.

¹⁸ Nicht weniger charakteristisch sind die dichterisch großartigen Eingangstropfen von perist. 4, in denen geschildert wird, wie am Gerichtstage die großen Städte schützend die Reliquien der in ihnen beigetzten Märtyrer dem zürnenden Christus entgegenhalten. In diesem Zusammenhang sind auch die Stellen zu nennen, an denen sich Prudentius die Fürsprache der von ihm besungenen Märtyrer beim jüngsten Gericht erhofft (perist. 6, 157 ff. 10, 1136 ff.), auf die vor L. (76 f.) bereits Puech 54 nachdrücklich hinwies. Gerade der Märtyrerglauben des Prudentius hat dem Dichter die scharfe Kritik protestantischer Gelehrter wie des Fabricius zugezogen, die leidenschaftliche Apologien katholischer Interpreten hervorrief. Einer der eifrigsten Verteidiger erstand dem Prudentius in dem gelehrten Jesuiten F. Arévalo, dessen kommentierte Ausgabe (Rom 1788/9, abgedruckt PL 59.60) zu den vorzüglichsten Leistungen der älteren Prudentiusforschung gehört. Zu der genannten Kontroverse vgl. PL 59, 664 ff. und 709 ff.

¹⁹ Hierüber noch immer unübertroffen die Prudentiusabhandlungen von P. Allard in der Revue des questions historiques 35/37 (1883/5).